Der Himmel muss warten

Von Kalea

Kapitel 7: Schmerzhaftes Veränderungen

VII) Schmerzhaftes Veränderungen

Ohne weitere Probleme schafften sie es zum Impala.

„Bleib stehen“, bat der Jüngere und lehnte seinen Bruder gegen die hintere Beifahrertür.

„Yes, Sir!“, salutierte der und nickte kurz. Dann begann er zu grinsen. Er ließ seinen Kopf nach hinten fallen und starrte in den eisig kalt glitzernden Sternenhimmel.

„Geht's dir gut, Dean?“, fragte der Jüngere besorgt.

„Du bis da!“

Sam zog seine Augenbrauen zusammen.

„Sam!“, begann der Blonde und klang dabei erstaunlich nüchtern.

„Dean?“

„Ich ... liebe dich!“

„Dean?“

„Ich lieb dich, Sam...my!“

„Lass und morgen darüber reden, Dean!“

„Ich wollte ein n-normales Leben. I-ich w-w-wollte wenigstens ein bisschen Normalität. Aber ich ... ich kann mich nur bei ... bei dir fallen lassen. Ich ...“, er machte einen Schritt auf seinen kleinen Bruder zu, der einen Moment nicht wusste, was er sagen sollte. Dann stolperte der Blonde und Sam fing ihn auf.

Dean rieb seine Nase an der Halsbeuge seines Bruders.

„Ich liebe dich, Sammy!“, wiederholte er sich ein drittes Mal, richtete sich auf und fasste seinem Bruder in den Schritt.

Sam japste.

Sofort begann der Blonde mit einem liederlichen Grinsen im Gesicht Sams Männlichkeit zu massieren.

Sam stöhnte und seine Hüften ruckten nach vorn.

Deans Griff wurde fester.

Der Jüngere verdrehte die Augen. Nur zu gern würde er sich seinem Bruder jetzt hingeben. Aber nicht hier und schon gar nicht einem trotz allem stockbesoffenen Dean.

Er fasste Deans Handgelenk und zerrte die noch immer massierende Hand von seinem Körper.

„Steig ein, Dean!“, sagte er mühsam beherrscht.

„Ich dache du willsmich! Ich dache du libs mich!“, lallte der Blonde und versuchte erneut zwischen Sams Beine zu greifen.

„Ich liebe dich, Dean, und ich wünsche mir nichts mehr, als dass du dieselben Gefühle für mich hast, aber nicht hier und nicht wenn du betrunken vor mir stehst!“

Der Blonde rutschte auf den Beifahrersitz und verschränkte die Arme vor seiner Brust. Sam schloss kurz die Augen. Seine Männlichkeit drückte hart gegen seine Shorts und sein Körper hieß ihn einen Verräter. Doch so wollte er Dean nicht. Er würde es sich ewig vorwerfen. Und Dean ihm auch.

Vorsichtig schloss er die Tür und stakste breitbeinig um den Impala herum.

Leise seufzend stieg er auf der Fahrerseite ein und fuhr sie zum Motel. Sein Bruder neben ihm schmolte und Deans Schnute brachte Sam unfreiwillig zum Lachen.

Es dauerte aber nicht lange und der Blonde schief auf dem Beifahrersitz ein und wurde auch nicht wirklich wach, als Sam ihn wieder schulterte, ins Zimmer trug und ins Bett brachte. Er breitete die Decke über den Blondem und hoffte, dass der ruhig schlafen und sich erholen konnte.

Der Schmerz ließ sich seinen Körper zusammenkrümmen. Ein leises Wimmern entrang sich seiner Kehle.

Ein grelles Licht brachte ihn dazu, seine Augen zusammenzukneifen.

„Dean?“, drang Annas Stimme an sein Ohr.

Blinzelnd öffnete er die Augen und schaute zu der Rothaarigen auf.

„Sam!“, krächzte er und sie schüttelte traurig die Augen.

„Es tut mir Leid, Dean, es war zu früh. Wir konnten nichts gegen Luzifer ausrichten.“

„Ich muss zu Sam!“, krächzte der Blonde und versuchte sich im Bett aufzurichten, was er, so stur wie er war, sogar schaffte.

„Du kannst nichts tun, außer dich umzubringen und das nutzt Niemandem!“, schaltete sich Castiel ein.

„Aber ...“, keuchte der Blonde und versuchte auf die Beine zu kommen.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht kippte er zur Seite.

„Nein, Dean.“

Dean starrte zur Wand. Er wollte niemanden sehen. Die Engel hatten Recht. Er war viel zu schwach. Die Wunden, die Luzifer ihm zugefügt hatte, ließen bei jedem Atemzug eine neue Welle Schmerzen durch seinen Körper jagen. Sein Shirt und die Hosen färbten sich langsam rot und in seinem Mund machte sich der Geschmack nach Kupfer breit.

Sanft drückte Anna ihn auf den Rücken und half ihm sich im Bett richtig auszustrecken.

„Schlaf“, sagte sie und legte ihm die Finger auf die Stirn.

Kurz sah der Blonde noch, wie Castiel seine Hände über seinen Körper hielt und das blau-weiße Leuchten erschien.

Dean wälzte sich auf den Rücken und blinzelte. Das Zimmer drehte sich um ihn und sein Magen rebellierte.

Der Blonde verfiel sich in den Decken als er aus dem Bett und ins Bad stürzen wollte. Sam sprang sofort auf und half. Gerade noch rechtzeitig hatten sie es ins Bad geschafft.

Sam hockte hinter seinem Bruder und strich ihm beruhigend über den Rücken, obwohl er sich nicht sicher war, dass Dean es überhaupt merkte. Immer wieder hustete und würgte er und der Jüngere wartete darauf, dass sein Bruder seinen Magen auskotzte. Er würgte schon eine Weile nur noch trocken und trotzdem krampfte sich sein Magen

wieder und wieder zusammen.

Endlich sackte der Blonde in sich zusammen und keuchte leise wimmernd, die Hände vor den Magen gepresst.

Sam brachte ihn dazu sich den Mund auszuspülen und half ihm dann zurück ins Bett. Fast sofort war der Blonde wieder eingeschlafen.

Er lag nur mit Hose und Schuhen bekleidet auf der Liege. Die Engel kontrollierten die Fesseln, die seine Hand- und Fußgelenke an dem Gestell fixierten. Dann hockte sich die Rothaarige vor ihn: „Dean?“

Er hob den Kopf und sie schob ihm den Knebel zwischen die Zähne. Er schnaufte und kaute eine Weile darauf herum, während sie ihn in seinem Nacken fixierte. Bequemer wurde das Ding in seinem Mund damit auch nicht.

Sie hatten ihm erklärt, dass er auf keinen Fall schreien dürfte, wenn er nicht wollte, dass Zacharias sie fand. Denn der lauerte noch immer darauf, ihn in die Fänge zu bekommen und dann wäre Sam für immer verloren. Trotzdem hatte er sich mit dem Ganzen nur sehr schwer anfreunden können. Er hielt das Alles ja noch immer für eine blöde Idee, unter der mal wieder er zu leiden haben würde, aber da er selbst keine bessere hatte und er um Sams Leben fürchtete, war es ihm egal, was sie aus ihm machten, Hauptsache Sam wurde geholfen.

Anna machte Castiel Platz.

Der Engel legte seine Hand über Deans Augen und sprach eine Formel. Dann stand er auf und stellte sich neben die Liege.

In dem Blondem breitete sich eine Wärme aus, die sich langsam zu steigern schien. Aber noch war sie angenehm.

Für Dean klang es fast wie ein Exorzismus, den Castiel da sprach, ein langer Exorzismus. Er hörte nicht mehr zu.

'Es wird vielleicht schlimmer, als die Qualen, die du in der Hölle erleiden musstest', klangen Castiels Worte in seinem Kopf wider. Gerade als er sich fragen wollte, was der von den Qualen wusste, die er in der Hölle erleiden musste, ging eine Art Reißen durch seinen Körper und er schrie in den Knebel. Die Hitze in ihm wurde unerträglich und die Qualen steigerten sich immer weiter.

Dean hatte das Gefühl, dass sich Jemand oder etwas in ihm ausbreitete. Inzwischen jagte Feuer durch seine Adern. Maden mit riesigen stumpfen Zähnen fraßen sich durch seine Eingeweide.

Er zerrte an seinen Fesseln. Blut tropfte von seinen Gelenken. Er wollte den Knebel ausspucken. Er wollte dass es aufhörte und er wollte wissen, was da in ihm war, was Castiel mit ihm machte. Nichts von dem gelang ihm.

„Er muss wach bleiben!“, forderte der Engel zwischen zwei Absätzen, von seiner Partnerin. Sie nickte nur und legte dem Blondem ihre kühlen Hände an die Schläfen.

Kurzzeitig schienen die Schmerzen weniger zu werden, doch nur um dann mit doppelter Macht zurück zu kommen.

Der Winchester hatte keine Kraft mehr zum Schreien. Er hatte überhaupt keine Kraft mehr. Sein Kopf fiel auf die Liege, sein Körper entspannte sich. Leise wimmerte er in seinen Knebel.

Anna versucht ihm etwas Linderung zu verschaffen. Sie holte ein Glas Wasser mit einem Strohhalm und entfernte den Knebel. Kaum hatte Dean den Strohhalm im Mund, sog er auch schon gierig die Flüssigkeit auf. Er hatte das Glas noch nicht richtig

geleert, als sie ihn schon wieder knebelte, denn auch wenn er schon seit einer ganzen Weile kaum noch einen Ton von sich gab, sie durften kein Risiko eingehen.

Dean hatte aufgehört sich zu fragen, wie lange das noch gehen sollte und hoffte nur noch, dass er endlich bewusstlos werden würde.

Sein Kopf schien platzen zu wollen. Immer mehr verschwamm seine Sicht. Und auch die Geräusche wurden weniger. Dann lag er in absoluter Finsternis und Stille. Selbst sein Winseln konnte er nicht mehr hören. Das Einzige, das ihm sagte, dass er noch nicht tot war, war der Strohalm, der immer wieder an seine Lippen gehalten wurde und die Schmerzen, die in ihm tobten.

Er fühlte sich, als ob sie ihm die Haut abgezogen hätten und ihn jetzt mit viel Pfeffer über offenem Feuer rösteten.

Castiel ließ sich erschöpft in den Sessel fallen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass er das durchhält“, sagte er zu Anna, die neben ihm stand.

„Du hast doch gesagt, dass er wach bleiben muss.“

„Ja, und das hat es auch wesentlich einfacher gemacht. Trotzdem.“

„Wie lange noch?“, wollte sie wissen und blickte besorgt auf den zitternde Körper.

„Gib uns etwas Zeit, dann beginne ich mit dem zweiten Teil.“

Sie ging wieder zu ihrem Schützling und wusch ihm den Schweiß vom Körper. Er blinzelte sie an.

„Es ist bald vorbei“, versuchte sie ihm Mut zuzusprechen. Er nickte zaghaft und seiner Kehle entrang sich das nächste schmerzgefüllte Wimmern, als er den Kopf wieder auf die Liege fallen ließ.

Sam war aufgesprungen und versuchte seinen Bruder zu wecken. Er lag da, als wäre er auf etwas gefesselt worden und klang, als ob er einen Knebel im Mund hätte.

Immer wieder schüttelte ihn der Jüngere, doch er konnte nicht zu seinem Bruder durchdringen.

Es zerriss ihm fast das Herz ihn so zu sehen. Schnell holte er eine Schüssel und Handtücher, um ihm wenigstens den Schweiß vom Körper waschen zu können und versuchte ihm Wasser einzuflößen.

„Ob Dean von der Hölle träumt?“, fragte er sich. Er wusste, dass Dean noch immer mit sich haderte, weil er zu schwach und den Verlockungen, selbst keine Schmerzen mehr erleiden zu müssen, erlegen war.

Sanft streichelte er Deans Wange.

„Du hast dir nichts vorzuwerfen! Du hast so vielen Menschen geholfen und die, die du in der Hölle gefoltert hast, waren nicht umsonst dort! Sie haben in ihrem Leben Schlechtes getan, auch wenn du das nicht als Rechtfertigung gelten lässt. Egal was du getan hast. Du bist der beste Mensch, den ich kenne. Du warst schon immer ein Engel, Dean!“, redete Sam leise auf seinen Bruder ein.

Der brüllte jedoch wieder nur schmerzgefüllt durch zusammengebissene Zähne.

„Was ist nur mit ihm?“

Es wurde nicht besser.

Viel zu schnell stand Castiel wieder auf und trat zu dem Gefesselten.

Erneut begann er seine Beschwörungen zu sprechen. Dean riss wieder an seinen Fesseln, er wollte hier weg, flüchten, sich verkriechen, nie wieder einen Menschen sehen. Egal! Nur keine Schmerzen mehr fühlen.

Etwas schien sich im Rücken des Blondens zu bilden. Als hätten sich die Maden mit den stumpfen Zähnen, die immer noch größer wurden, da zusammengeschlossen.

Der Engel beugte sich über den Blondens. Dean hob den Kopf und schaute mit schmerzverzerrtem Gesicht, aus fast schwarzen Augen, auf den Engel.

Castiels Finger berührte Deans Schulterblatt und fuhr fast parallel zur Wirbelsäule darüber.

Dean brüllte. Es fühlte sich an, als ob seine Haut, da wo der Engel sie berührt hatte, kochen würde, als hätte der Engel sie verätzt. Dann riss sie auf und während Castiel auch Deans zweites Schulterblatt berührte, drängte sich etwas aus der offenen Wunde.

Auch Anna sprach einige Beschwörungen.

Dean brüllte noch immer in seinen Knebel, und das obwohl er kaum noch Luft bekam, und sie musste befürchten, dass Zacharias sie trotz allem fand. Sie verstärkte den Schutzschild, der über der Hütte lag.

Als auch die Haut über seinem zweiten Schulterblatt aufriss waren die Schmerzen endgültig zuviel für den Blondens. Bewusstlos sackte er auf der Liege zusammen.

Die Engel holten erleichtert Luft.

„Ich wollte ihn gerade betäuben, damit er endlich das Bewusstsein verliert. Ich hätte nicht gedacht, dass er so viel aushält.“

„Warum hast du ihn nicht vorher in Tiefschlaf versetzt?“, wollte die Rothaarige wissen.

„Ich dachte er wäre schon geschwächt genug und würde schneller ohnmächtig werden. Das jetzt hätte er nicht so ertragen müssen“, bedauernd hob der Engel die Schultern.

Gebannt schauten beide zu, wie sich die großen, strahlend weißen Flügel bildeten und entfalteten.